

Z. IX. 1917

487

Westdeutsche Handelsübersicht.

Von Walter Dertel,
Korrespondent des Königlich ungarischen Handels-
museums.
Frankfurt a. M., Ende August.

Die Getreideernte im Lande geht langsam dem Ende zu, ohne daß die letzte Zeit das Bild wesentlich geändert hätte, das man sich schon seit längerem von ihr machte. In Lieferungen steht naturgemäß der Roggen beizutreten an erster Stelle, doch mehrten sich jetzt auch die Weizenabladungen merklich. Daneben erhalten die Mühlen noch immer alten rumänischen Weizen und Mais und auch die Zuführung neuen Weizens aus diesem Lande wird für die nächste Zeit erwartet. Jedenfalls liegen die bedeutendsten Momente der Uebergangsperiode hinter uns und man kann mit Befriedigung feststellen, daß der Uebergang selbst sich leichter vollzogen hat, als anfänglich befürchtet wurde. Die am 15. August außer Kraft getretene volle Frühdruschprämie von 60 Mark hat die erwartete Wirkung gehabt, denn es wurden schon sehr früh riesige Mengen von Getreide an die Ablieferungsstellen gebracht. Für Hafer und Gerste wird sie übrigens noch weiter gezahlt, da die Abladungen hierin nur sehr klein waren. Ueberhaupt sieht man der Zukunft, soweit es sich um Viehfutter handelt, trotz der durch die Regengüsse gebesserten Aussichten des zweiten Heuschnittes nicht ohne Bedenken entgegen. Die Nachfrage nach Stroh und Heu ist äußerst stark, ohne daß das Angebot ihr auch nur im entferntesten zu entsprechen in der Lage wäre. Die Nachrichten über die Kartoffelfelder lauten auch weiter recht verschieden. Der Handel in Heu ist in den letzten Wochen sehr stark durch das Kreisausfuhrverbot beeinflusst worden, das zur Sicherstellung des Heeresbedarfes erlassen wurde. Von Saatgetreide wurde vorläufig nur Wintergerste angeboten, doch ist auch hier das Geschäft recht schwach. In Stroh ist das Geschäft fast völlig zum Erliegen gekommen, da die Landwirte die Befähigung der neuen Preise abwarten. Winterweizen, Seradella und Kleefsaaten der letzten Ernte waren stark begehrt.

Für die **Zuckerrüben** war das warme regnerische Wetter entschieden förderlich. Weiterhin geeignete Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, ist auf befriedigende Erträge zu rechnen. Sehr bedenklich erscheint aber für den nächsten Winter die Kohlenfrage, die voraussichtlich einschneidende Wirkungen auf den Betrieb der Rohrzuckerfabriken wie auch der Raffinerien haben dürfte, und es sind dieserhalb auch schon in Berlin Verhandlungen zwischen den Behörden und den Verbänden dieser Betriebe gepflogen worden. Danach dürfte sich die Notwendigkeit ergeben, eine Anzahl Rohrzuckerfabriken stillzulegen und deren Stübenverarbeitung auf andere Betriebe zu verteilen. Man spricht von dem fünften Teil der Rohrzuckerfabriken. Natürlich findet für die stillgelegten Betriebe später eine Rückverrechnung über das ihnen zustehende Betriebsergebnis statt. Zunächst sollen auch die Weißzucker herstellenden Fabriken mit Kohle bedacht werden, um den nötigen Verbrauchszucker herzustellen. Auf dem Markte ist es sehr still, da keine Rohware mehr zur Verfügung steht; vorläufig ist denn auch nicht mit einer Belebung der Zuckermärkte zu rechnen.

Hinsichtlich des **Sopfenanbaues** hat sich zwar die Anbaufläche wiederum stark vermindert, doch läßt die vorteilhafte Witterung ein im Verhältnis zur behauten Fläche günstiges Ergebnis erwarten. An einzelnen Stellen ist der so sehnlich erwartete Regen zwar zu spät gekommen, da sich schon Kupferbrand entwickelt hatte, der durch die anhaltende Dürre rasch weitere Verbreitung fand. So steht denn das Gewächs vielfach sehr ungleichmäßig und hat sich in verschiedenen Gebieten strichweise verfärbt. Auch für das deutsche Brauereigewerbe scheint übrigens, durch den Kohlenmangel bedingt, das tiefeinschneidende Prinzip der Zusammenlegung der Betriebe bevorzuzustehen. Es ist klar, daß ein solches Vorgehen den Lebensnerv der von der Stilllegung erfaßten Brauereien treffen muß, um so mehr, als es in seinen Wirkungen sich kaum auf die Kriegszeit erstrecken wird, sondern weit in die Friedenswirtschaft hinübergreifen muß. Eine Zusammenlegung von Betrieben muß notwendigerweise zu einer weiteren Konzentration der Produktion in einigen wenigen Großbrauereien führen. Das macht sich natürlich bei dem Zusammenhang von Wirtestand und Brauereien in verschärftem Maße geltend, um so mehr, als der geschwächte Wirtestand vielfach selbst eine Stütze an den Brauereien braucht. So stehen den vielen Brauereien recht schwere Zeiten bevor, um so mehr, als sie alle nach dem Krieg große Aufwendungen werden machen müssen, wenn sie ihre Unternehmungen sowohl kaufmännisch wie betriebstechnisch auf der Höhe halten wollen.

Die Entwicklung der **Reben** ist eine so günstige, wie seit Jahren nicht. Farbige und reife Trauben sind keine Seltenheit mehr, so daß mit einer frühzeitigen Pese gerechnet werden muß. In den von Krankheit heimgesuchten Gebieten wird die Ernte klein ausfallen, während die beizutreten überwiegenden übrigen Gegenden mit einer guten Mittelernte rechnen können. Die Preise für die 1917er Fehung werden übrigens, wenn die Reichsstellen nicht eingreifen, gleichgültig, wie sie qualitativ ausfällt, schon mit Rücksicht auf die herrschende Weizenknappheit eine ungeahnte Höhe erreichen.

Die **Gerbstoff**ernte 1917 war glänzend. Die Rinden sind mit ganz wenigen Ausnahmen in der besten Verfassung ohne jeden Regen hereingebracht worden. Die Preise gaben besonders für Fichtenrinde dauernd nach; der heutige Preis lautet etwa M. 5 bis M. 6.50 pro 50 Kilogramm frei Bahn gegen den Höchstpreis von M. 8. Eichenrinden haben etwa den Höchstpreis gehalten. In einem trassen Mißverhältnis zu diesen niedrigen Prei-